

Calmer Wochenblatt

Nr. 245.

Amts- und Anzeigblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

86. Jahrgang.

Veröffentlichungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Inserationspreis 20 Pfg. pro Zeile für Stadt u. Bezirksteile; außer Bezirk 12 Pfg.

Donnerstag, den 19. Oktober 1911.

Bezugspr. i. d. Stadt 1/2 Jährl. m. Fracht. Mk. 1.95. Postbezugspr. f. d. Ort u. Nachbarschaft 1/2 Jährl. Mk. 1.30, im Fernverkehr Mk. 1.50. Bestellg. in Württ. 30 Pfg., in Bayern u. Reich 42 Pfg.

Der Krieg hat das Wort.

Ein Kurssturz hat die Aktien der Abrüstungs-, Schiedsgerichts- und Friedensschwärmer jäh in die Tiefe gezogen. Und sie standen eben noch so hoch. Welche Dampfwolken aus den Friedenspfeifen aller Länder waren zum blauen Himmel emporgestiegen, als es hieß, Nordamerika, England und Frankreich ständen vor dem Abschluß eines uneingeschränkten Schiedsvertrages. Die Morgenröte des ewigen Friedens schien anzubrechen. Allerwärts ertönte das sanfte Lied: Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe, liegt er gelagert am ruhigen Bach, und die hüpfenden Lämmer grasen lustig um ihn auf dem sonnigen Rasen; süßes Tönen entlockt er der Flöte. . . Plötzlich ist die Flöte verstummt: Der Baß der Kanonen hat das Wort.

In den Druckkassen der Parlamente und in den Lehrbüchern des Völkerrechts steht zwar als Schlußakte der Haager Friedenskonferenz ein „Abkommen zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle“ verzeichnet, unterschrieben fast von allen Staaten, auch von Italien und der Türkei. Was kümmert sich aber der Krieg um ein solches papiernes Abkommen! Italien hat nicht danach gefragt, als es sich entschloß, gegen die Türkei das Schwert zu ziehen. Der Wille zum Kriege wird nicht einen Augenblick durch Schiedsverträge und Schiedsgerichte gehemmt. Bankrott sind die Haager Friedenskonferenzen. Wie wird ein Schiedsgericht angerufen werden, wenn ein Volk glaubt, seine Lebensinteressen nur mit dem Schwerte wahrnehmen zu können. Für nationale Ehrenfragen ist der Krieg allein der rechte Richter. Und so wird es bleiben.

Diese Einsicht scheint jetzt hier und da auch in den Köpfen derer zu dämmern, die nicht lebhaft genug die Abrüstung empfehlen konnten. Die langweilige weibliche Friedensschalmei klingt nicht mehr. Des Krieges dröhnende Donnerstimme spricht: Und wenn uns nichts mehr übrig blieb, so blieb uns doch ein Schwert, das zornig mit scharfem Hieb dem Trutz des Fremdlings wehrt; so blieb die Schlacht als letztes Gericht auf Leben und auf Tod; und wenn die Not nicht Eisen bricht, das Eisen bricht die Not! — Nur Völker, lehrt der Krieg, die befähigt bleiben, mit schlagbereiten Waffen jederzeit ihr Dasein zu wahren und den Platz an der Sonne sich zu erkämpfen und zu behaupten, kommen vorwärts und haben eine Zukunft. Wer schwach ist, wird nicht gefürchtet, wird mißachtet, bekriegt, besiegt, geht unter. Dem Starken, dem Mutigen, dem Tapferen gehört die Welt. Das gilt im Leben des einzelnen, weit mehr aber noch in dem der Völker. — Und die Abrüstungsschwächung können nur die Dummen hineinfällen, die die Lehren jedes Krieges unbeachtet lassen, die gerade von denen betört werden, die ihnen die Kehle durchschneiden wollen. Wer abrüstet, bestärkt den Gegner, erst recht nicht mit abzurüsten; er reizt diesen, über ihn, sobald er sich genügend geschwächt hat, erbarmungslos herzufallen. Für Deutschland ergibt jeder Krieg immer wieder die Mahnung, grundsätzlich jeden Abrüstungsgedanken abzulehnen, statt dessen so stark zu bleiben und so sehr der eigenen Kraft vertrauen zu können, daß die Furcht die Feinde zurückhält.

Und wo sind die Sozialdemokraten geblieben, die sich soeben noch brüsteten, jeden Krieg zu verhüten? In Italien hat nicht

ein einziger der „Genossen“ zu musen gewagt; die meisten haben sofort die Internationalität verächtlich in die Ecke gestellt und sind bereitwillig in dem reißenden Strome kriegerischer Begeisterung mitgeschwommen. Einer ihrer Führer ist sogar aufs Schiff gestiegen und als Kriegsberichterstatter nach Tripolis gefahren. Nur bei uns in Deutschland setzen die Roten, um sich den Vorzug der Vaterlandslosigkeit und beharrlicher verräterischer Sinnesart zu sichern, ihr ödes Gefasel von Kriegsheerei und Kriegsverhinderung unverdrossen fort. Wollte sich das Deutsche Reich im Geringsten nach seiner Sozialdemokratie richten, so müßte es schließlich so kommen, wie es China im Kriege gegen Japan, Spanien im Kampfe mit Nordamerika ergangen ist und wie es jetzt der Türkei gegenüber Italien ergeht. Ein halbes Dutzend türkische Dreadnoughts, sagt treffend ein Berliner Blatt, und die Dinge zeigten ein anderes Ansehen. Wer die höchste Pflicht eines Staates vernachlässigt, seine Wehrkraft in furchtgebietender Schlagfertigkeit zu halten, der erfährt die Wahrheit des unbarmherzigen Naturgesetzes, daß der Schwache immer dem Starken unterliegen muß.

Tagesneuigkeiten.

** Calw 19. Okt. Gestern vormittag drohte abermals ein Brand auszubrechen. In der früher Nonnenmacher'schen Mühle war auf der Bühne in der Nähe des Kamins Holz in Brand geraten. Das Feuer wurde aber bald bemerkt und konnte im Entstehen wieder gelöscht werden; nur einige Balken wurden angelohlt. Es war ein Glück, daß das Feuer am hellen Tage ausbrach, bei

Um die Heimat.

10) Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Er hielt einen Moment inne, als ob er eine sofortige Antwort erwarte.

„Kommt Ihnen etwas unerwartet? Was? Meine Schwester, Fräulein von Bählow, die Sie kennen, und meine Tochter werden natürlich mitgehen. Sie sollen also eine Art Reisemarschall und Hofmeister in einer Person sein, den Damen die geschäftlichen Angelegenheiten abnehmen, wenn es dem Jungen besser geht, ihn vielleicht ein wenig unterrichten, damit er nicht alles verlernt. Verstanden? Ich denke, Sie werden das können? Also sind wir einig?“

Johannes Jessen hatte schweigend zugehört, halb erstarrt und kaum begreifend vor Überraschung. Das erste Gefühl, das sich in ihm regte, war das einer wahnsinnigen Freude. Wie ein Geschenk vom Himmel fiel ihm das in den Schoß. Er sollte hinaus — Welt und Menschen sehen. Seine geheimste Sehnsucht sollte erfüllt werden. Und das alles mit ihr! Ein heißes Gefühl von Glück und Dank wallte in ihm auf.

Aber dann legte sich eine schwere Dede

über den inneren Jubel. Das war ja alles unmöglich — es war zu schön, um möglich zu sein. Was würde seine Braut dazu sagen? Und Frau Diestel? Er sah schon, wie sie mit mißtrauischen Blicken in allem etwas suchen würden. Und konnte er es ihnen verdenken? Er war nach Rakeburg gekommen, um seiner Verlobten nahe zu sein. Sie hatte sich wie ein Kind gefreut auf diese zwei Brautjahre. Und jetzt sollte er fortgehen — vielleicht auf Monate, in ein fremdes Land? Und schließlich die Schule? Seit acht Tagen hatte er sein Amt angetreten. Es war ganz ausgeschlossen, daß man ihn beurlaubte. Dieses Bedenken brachte er in bescheidener Weise vor.

Der Baron hatte schon ungeduldig mit den Fingern auf dem Tische getrommelt. Dieser junge Mensch schien sich noch lange zu bedenken, anstatt mit beiden Händen zuzugreifen. Nun aber lachte der Baron doch. Also bloß die philiströse Angst, die Schule zu schwänzen? Wenn es weiter nichts war! Mit dem Herrn Superintendenten, der als Kreisschulinspektor die maßgebende Persönlichkeit war, hatte er schon gesprochen.

Er bekam vor Aerger einen roten Kopf, als Jessen sich Bedenkzeit bis morgen ausbat. Was gab es da zu bedenken? Den

Vater wollte er um seine Ansicht fragen? Nun, der hat in vierzig Jahren noch nie eine andere Ansicht gehabt als sein Gutsheer. Na, kurz und gut, der Baron hoffte, daß der Alte keine Einreden machen werde. Und wer sonst? Ach so, das Fräulein Braut! Das wäre ja noch schöner! Der Baron lachte hell auf. So ein forscher junger Mann — eine Erscheinung, als könnte er Offizier sein statt Schulmeister, würde doch nicht schon vor der Hochzeit ins Mauselloch kriechen?

Oder —? Und plötzlich wurde der Baron unruhig; er machte beinahe einen verlegenen Eindruck.

„Ja, ja, das habe ich noch gar nicht gesagt. Die Gehaltsfrage — aber natürlich, wir kommen da nicht drum herum. Ist das etwa der wundere Punkt?“

Jessen legte lebhaften Widerspruch ein. Daran habe er noch keinen Augenblick gedacht. Er sei dem Herrn Baron so vielen Dank schuldig, daß er sich freuen würde, wenn er sich auch einmal nützlich zeigen könne.

Der Baron strich hastig den großen graublonden Schnurrbart.

„Freut mich, freut mich sehr, mein Lieber, daß Sie die Sache von dieser Seite ansehen. Denn im Vertrauen, Schätze sammelt der Landmann heutzutage nicht. Die

Nacht hätte sonst ein großer Schaden entstehen können.

Calw. Zu unserer Notiz von Mertlingen im Freitagsblatt über die Schlägerei in Ostelsheim wird uns über den Kardinalpunkt „Verweigerung eines Bettes für den Verletzten“ nun folgendes mitgeteilt: . . . Der Verletzte wurde, nachdem der Ernst der Lage erkannt war, neben der Wirtschaft in einem tapezierten Zimmer, das der Eigentümer selbst schon als Schlafzimmer benützt hat und das in letzter Zeit als Gastzimmer diente, auf eine Matratze gelegt. Eingeschlossen wurde er dort allerdings und zwar geschah dies durch den inzwischen angekommenen Landjäger Koch von Althengstett, aber erst nach Eintritt des Todes. Von einer Bettverweigerung in gar böswilliger Absicht könne somit keine Rede sein.

Stuttgart 18. Okt. (Der Reichstagskandidat für Stuttgart.) Der von der „Deutschen Reichspost“ ausgehende Vorschlag, den Grafen Zeppelin als gemeinschaftlichen bürgerlichen Kandidaten für die kommenden Reichstagswahlen im ersten württembergischen Reichstagswahlkreis aufzustellen, findet auf liberaler Seite keinen Anklang. Das „Neue Tagblatt“ schreibt: „So verlockend dieser Gedanke auf den ersten Anblick scheinen mag, so läßt er sich natürlich praktisch nicht durchführen. Die nationalliberale Partei, der bei dem Wahlabkommen zwischen der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei die Besetzung dieses Wahlkreises zugefallen ist, hat schon seit längerer Zeit einen Kandidaten in Aussicht. Es ist dies bekanntlich der Landtagsabgeordnete Dr. Mühlberger, Oberbürgermeister von Eßlingen. Offiziell ist die Kandidatur noch nicht proklamiert, doch wird die Aufstellung nicht mehr lange auf sich warten lassen.“ — Der „Schwäbische Merkur“ verkündigt gleichzeitig offiziell die Aufstellung der Mühlberger'schen Kandidatur, mit der sich am Sonntag eine Versammlung im Stadtgarten beschäftigen werde.

Marbach a. N. 18. Okt. (Leichenfund.) Bei der Brücke zwischen Murr und Marbach ist heute der frühere hiesige Stationskommandant, jetzige Kaufmann Karl Eßlein, an der Murrmündung, mit dem Kopfe im Wasser stehend, tot im Redar aufgefunden worden. Die Gerichtskommission stellte zwar am Kopfe des Toten eine Schnittwunde fest; doch wird angenommen, daß ein Unglücksfall vorliegt. Eßlein war auf dem Heimweg begriffen, ist anscheinend vom Wege abgekommen und in den Redar geraten. Die umlaufenden Gerüchte über

einen Raubmord scheinen sich demnach nicht zu bestätigen.

Saarbrücken 18. Okt. Von den 145 000 M., die von dem in London verhafteten Banklehrling bei der Firma Röbling in Saarbrücken veruntreut wurden, sind bei der Durchsuchung der Wohnung des Verhafteten in der Londoner Vorstadt Hampstead 100 000 M. in deutschen Banknoten beschlagnahmt worden.

Berlin 17. Okt. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat seine Bereitwilligkeit, die Interpellationen über auswärtige Fragen später, sobald es die politische Lage gestattet, im Reichstag zu beantworten, in folgendem Schreiben an den Präsidenten des Reichstags, Grafen von Schwerin-Löwiz, ausgesprochen: „Berlin, 16. Okt. 1911. Euer Excellenz! Wie ich höre, ist von verschiedenen Parteien beabsichtigt, Interpellationen über Fragen der auswärtigen Politik, insbesondere über die tripolitanische Frage und unsere Verhandlungen mit Frankreich im Reichstag einzubringen. Ich verstehe und teile den Wunsch der Parteien, eine parlamentarische Erörterung dieser Fragen herbeizuführen; im gegenwärtigen Augenblick jedoch wird sich die Regierung an einer Debatte über die auswärtige Politik nicht beteiligen können. Von einer allgemeinen Debatte über die auswärtige Politik würde sich die Frage der Haltung der Regierung in der marokkanischen Angelegenheit nicht trennen lassen. Ueberdies aber könnte sich die Regierung in Anbetracht der noch schwebenden Verhandlungen ohne die Gefahr einer schweren Schädigung deutscher Interessen nicht äußern. Dasselbe würde auch von einer Hereinziehung der Tripolisfrage gelten. Wegen der Beilegung des türkisch-italienischen Krieges findet ein andauernder Meinungsaustausch unter den Mächten statt, der jede offizielle Stellungnahme der kaiserlichen Regierung in dieser Frage unmöglich macht. Einer Debatte des Reichstags ohne Beteiligung der Regierung steht das Bedenken entgegen, daß sie nach der einen oder anderen Richtung hin die Stellung der deutschen Politik erschweren und ihre Aktion beeinträchtigen könnte. Sobald die politische Situation eine Beteiligung der deutschen Regierung gestattet, werde ich Euer Excellenz davon benachrichtigen, und ich werde dann gerne bereit sein, dem Reichstag Aufklärung über die auswärtige Politik zu geben und mit ihm in eine Debatte einzutreten. Von dem Vorstehenden sehe ich Euer Excellenz mit dem ergebenen Anheimstellen in Kennt-

nis, bei Ihren Besprechungen über die Gestaltung der Geschäfte des Reichstags davon Gebrauch zu machen. In ausgezeichnetster Hochachtung: Euer Excellenz sehr ergebener Bethmann-Hollweg.“

Berlin 18. Okt. (Reichstag.) Am Bundesratsitz: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre Dr. Delbrück, Bermuth, Riederlen-Wächter und Visto, sowie Bundesratsbevollmächtigter v. Salza und Lichtenau. Das Haus ist sehr gut besetzt. Präsident Graf Schwerin-Löwiz eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr. Zunächst stehen auf der Tagesordnung Interpellationen des Zentrums, der Konservativen, der Sozialdemokraten, der Nationalliberalen und der Freisinnigen betreffend die auswärtige Politik. Auf Anfrage des Präsidenten, ob und wann der Reichskanzler die Interpellationen beantworten wolle, erklärte Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Ich bin bereit, diese Interpellationen zu beantworten. Für voll berechtigt halte ich den Wunsch des Reichstags, baldmöglichst von der Regierung Auskunft über die auswärtige Lage zu erhalten. In meinem gestern an Ihren Herrn Präsidenten gerichteten Schreiben, von dem ich annehmen darf, daß es zu Ihrer Kenntnis gekommen ist, habe ich dargelegt, aus welchen Gründen ich mir heute eine Erklärung versagen und die Bezeichnung des Zeitpunktes noch vorbehalten muß, an dem ich sie werde abgeben können. Ich werde nicht unterlassen, Ihrem Herrn Präsidenten den Termin anzuzeigen, sobald es mir möglich ist. Nach meiner Absicht wird der Reichstag nicht auseinandergehen, ohne daß er zuvor über die auswärtige Politik verhandelt hat. (Beifall.) Präsident Graf Schwerin-Löwiz erklärt: Damit ist dieser Gegenstand der Tagesordnung erledigt. Es folgt die Interpellation der Sozialdemokraten und des Zentrums betreffend Lebensmittelteuerung. Der Reichskanzler erklärt sich bereit, diese Interpellation am nächsten Montag zu beantworten. Damit ist auch dieser Gegenstand der Tagesordnung erledigt. Es folgt die Interpellation der Sozialdemokraten über Verstöße gegen das Vereins- und Versammlungsgezet. Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit. Der Reichskanzler und Staatssekretär v. Riederlen-Wächter verlassen den Saal. Albrecht (Soz.) führt zur Begründung der Interpellation aus, daß sich seit der letzten Interpellation die Verhältnisse noch verschlechtert hätten. Im Gesetz stehe nichts von einer Anmeldepflicht von Mitgliederversammlungen

Reise wird so wie so schon teuer genug. Aber Sie bekommen etwas zu sehen, etwas, was fürs ganze Leben eine Erinnerung bleibt. Und an einem Taschengeld für Ihre kleinen Ausgaben soll es natürlich nicht fehlen. Im übrigen haben Sie freie Reise und freie Station, und für standesgemäße Equipierung werde ich sorgen.“

Johannes war entlassen. Draußen wartete das Stubenmädchen auf ihn. Der junge Herr wollte ihm gern guten Abend sagen; und sie öffnete die Tür zu dem Zimmer. Bernhard saß noch im Lehnstuhl; er hatte nicht zu Bette gehen wollen, bevor Johannes bei ihm gewesen. Mit einem müden Lächeln streckte er dem jungen Lehrer, zu dem ihn ein unnenbares Gefühl zog, die Hand weit entgegen.

Wie er ihn liebte, ohne es jemanden zu verraten! Auch der Schwester hatte er es nicht vertraut. Wie ein heiliges Geheimnis hütete er dieses Empfinden in seiner zärtlichen Kindesseele. Ihm war der einfache Hilfslehrer in dem etwas blank gewordenen, aber stets sauberen schwarzen Rock wie einer der Helden, von denen er in fieberndem Eifer in seinen Büchern gelesen.

Er sah ihn noch vor sich in jener Sturmnacht, als er tapfer sein Leben eingesetzt, um

ihn und die Schwester zu retten. Und sogar das Boot hatte er nachher noch ans Ufer geholt. Wie stark mußte er sein! Und heimlich hatte er ihm einen Namen gegeben, den niemand wußte. Nach seinem Lieblingshelden hatte er ihn genannt, nach jenem letzten Ritter ohne Furcht und Tadel, und wenn er an ihn dachte, dann gab er ihm dessen Namen: Bayard! Das klang anders als Johannes, wobei man immer an mitten geschittelte, lange, braune Locken denken mußte.

Und nun saß der heimlich Verehrte neben ihm und mußte ihm von der Schule erzählen. Im stillen beneidete Bernhard alle diese Volksschüler. Die brauchten kein Latein und Griechisch zu lernen und nicht Französisch. Dafür baßten sie sich auf der Straße und durften nachmittags im Walde herumlaufen. Für Gymnasiasten schiedte sich das nicht, und die hatten immer Schularbeiten zu machen.

Bernhards Kopf war ganz rot geworden vor Aufregung bei all dem Erzählen; und nun stand Alice, die ihm gegenübergesessen und schweigend zugehört hatte, auf und legte die Hand auf seine Stirn.

„Es wird Zeit, zu Bette zu gehen,“ sagte sie und gab Johannes ein leises Zei-

chen. Dann begleitete sie ihn zur Tür hinaus.

Draußen blieb sie stehen. „Papa hat Ihnen unseren Reiseplan mitgeteilt,“ sagte sie. „Der Junge weiß noch nichts; er soll sich nicht vorher aufregen. Aber Sie haben gesehen, wie er an Ihnen hängt. Nun werden Sie uns hoffentlich nicht die Enttäuschung bereiten und nein sagen?“

Das war in dem herzlichen Tone hervorgebracht, der ihr so natürlich war.

Verwirrt zögerte Johannes einen Augenblick und sagte stöckend: „Ich habe mir vom Herrn Baron Bedenkzeit bis morgen ausgebeten.“

Es war, als legte sich eine Maske über das Gesicht des jungen Mädchens. Wie mit rascher Hand weggewischt war das freundliche Lächeln. Plötzlich trug sie die kalten Züge ihres Vaters, und in ihrer Stimme lag der hochfahrende Ton, den Johannes mit Staunen zuweilen an ihr bemerkt hatte.

„Ganz wie Sie wollen, Herr Jessen,“ sagte sie kurz. „Nur teilen Sie uns, bitte, bald mit, damit wir uns gegebenenfalls nach einer anderen geeigneten Persönlichkeit umsehen können.“

(Fortsetzung folgt.)

politischer Vereine. Der Redner bringt eine Reihe von Fällen zur Sprache, in denen nach seiner Meinung gegen das Gesetz von der Polizei verstoßen worden ist. Bei der Sozialdemokratie sei es Tradition, sich auf den Boden des Gesetzes zu stellen. (Große Heiterkeit), sie verlange aber auch von der Regierung, daß das Gesetz geachtet wird. Staatssekretär Dr. Delbrück: Zwischen der Reichsleitung und den zuständigen Stellen der Bundesregierungen bestehen grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Vereinsgesetzes nicht. (Hört, hört, bei den Soz.). Die Handlungen der einzelnen Behörden werden durch die bundesstaatlichen Ressortminister gedeckt, und deshalb gehören auch die einzelnen Beschwerden nicht vor den Reichstag, sondern vor die Einzellandtage. (Aha, bei den Soz.). Wir sind uns darüber einig, daß bei der Veranstaltung von öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel grundsätzlich die Heranziehung unzutreffender Gesichtspunkte nicht gebilligt werden darf, ebenso wenig die Verwendung von Scheingründen. Das ist eigentlich selbstverständlich. (Sehr richtig und große Heiterkeit.) Die Reichsleitung, wie auch die Bundesregierungen wünschen, daß die Gesetze so angewendet werden, wie sie erlassen sind. Die vorgetragenen Einzelfälle werde ich den zuständigen Behörden zugänglich machen. Stellen sich dann Differenzen in der Auffassung heraus, so werde ich die erforderlichen Schritte zu tun nicht unterlassen. Das Reichsgericht hat dahin entschieden, daß jede öffentliche Versammlung verboten werden darf. Zweifelhafte kann sein, ob nicht auch die Versammlungen eines geschlossenen Vereins unter Umständen öffentliche sein können. (Unruhe bei den Soz.). Niemand wird den Behörden einen Vorwurf daraus machen dürfen, wenn sie sich nach der Rechtsprechung ihres Landes richten. Ich meinerseits kann erklären, daß ich auch in Zukunft, wo die Möglichkeit eines Einschreitens gegeben ist, es nicht unterlassen werde, dahin zu wirken, daß Auswüchse beseitigt werden. (Bravo rechts.) Auf Antrag des Abg. Bebel findet Besprechung der Interpellation statt. Gröber (Ztr.): Es soll sich um Verstöße gegen den klaren Wortlaut des Gesetzes handeln. (Zuruf des Abg. Müller-Meinungen: Das Gesetz ist klar.) Nur nicht zu viel Klarheit, soll sogar der Grundsatz des Gesetzes gewesen sein. (Heiterkeit.) Die Ueberwachung von Versammlungen festzulegen, ist eine Kardinalfrage. Zweifel hierüber sollten nicht bestehen. Fund (natl.): Wir verlangen, daß nicht geduldet wird, daß in so vielen eklatanten Fällen gegen den Geist des Gesetzes verstoßen wird. Die Klarheit des Gesetzes wird nur

durch die Auslegung der unteren Verwaltungsbehörden vielfach entstellt. Von einem Recht der Ueberwachung ist keine Rede. Das Vereinsgesetz soll die politische Betätigung der Staatsbürger gewährleisten. Ein Reich, das nach außen keine Zweifel auftreten lassen will und soll (Lachen im Zentrum), muß sich gegen eine solche Verhöhnung eines innerpolitischen Gesetzes zu schützen wissen. (Beifall bei den Nationalliberalen.) Gans Edler zu Putlig (konj.): Wir können mit der bisherigen Handhabung des Gesetzes sehr wohl zufrieden sein. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Heute konnte der Staatsregierung nicht nachgewiesen werden, daß sie irgend etwas versäumt hätte, um dem Gesetz Geltung zu verschaffen. Korfanty (Pole): Ich habe großes Material hier, durch das nachgewiesen werden kann, daß die liberale Handhabung des Gesetzes doch recht sonderbar aussieht. Besonders haben wir zu klagen über die Handhabung des Sprachenparagrafen. Als der Redner einem Gemeindevorsteher Rechtsbeugung vorwirft, wird er unter großer Unruhe bei den Polen und Sozialdemokraten zur Ordnung gerufen. Der Redner fährt fort: Ich vermag mich nicht anders über die Handlungsweise des Beamten auszudrücken. Der Redner erhält einen zweiten Ordnungsruf. Korfanty (fortfahrend): Schon die Tatsache, daß ein Verein polnisch ist, genügt der Polizei, ihn zu einem politischen zu stempeln. Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Handhabung des Gesetzes ist Sache der Bundesstaaten. Unser Einfluß kann immer nur moralisch sein. Ich bin überzeugt, daß auch der preussische Minister des Innern die hier zum Ausdruck gebrachten Anschauungen über die Handhabung des Gesetzes mit aller Energie vertreten wird. Wenn das der Fall ist, so ist auch die weitere Konsequenz richtig, daß es zweckmäßig ist, solche Beschwerden in den Einzellandtagen zu erörtern. Die Durchführung der Polizeistunde muß unbedingt in Einklang stehen mit den Bedingungen des Reichsvereinsgesetzes. Ich bin der Ansicht, daß in einzelnen Fällen das Gesetz eine Auslegung erfahren hat, die den eigentlichen Interessen der Behörden nicht entspricht. Abg. Höpfel (Reichsp.): So harmlos sind die Jugendorganisationen der Sozialdemokratie nicht. Von meiner elsass-lothringischen Auffassung muß ich sagen, daß die Befürchtungen, die an den Sprachenparagrafen geknüpft worden sind, nicht eingetroffen sind. (Abg. Emmel ruft: Vorzügliche Erste Kammer-Rede.) Darauf vertagt sich das Haus. Eingegangen sind Interpellationen des Zentrums und der Freisinnigen betreffend Maul- und Klauenpeuche. Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom 18. Okt. Dekrete vom 13. Oktober bestätigen die Anweisung an die Schiffskommandanten betreffend Ausführung des Kaperei- und Präsenrechtes während des Krieges mit der Türkei, sowie die Anordnungen betreffend Einrichtung und Arbeitsweise der Präsenkommissionen.

Konstantinopel 18. Okt. Das Amtsblatt veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wonach die aus Italien stammenden Waren vom Tage der Kriegserklärung an einem 100prozentigen Zoll unterworfen werden sollen. Die Jungtürkische Kammerpartei hat beschlossen, in der heutigen Sitzung der Kammer für Vertagung der Beratung über das Vertrauensvotum einzutreten. Die Opposition erklärte eine Koalition mit der Majorität für möglich unter der Bedingung der Bildung eines außerparlamentarischen Kabinetts, das nur dann Vertrauen genießen solle, wenn es weder eine kleinmütige, noch eine demonstrative auswärtige Politik verfolge.

Der Aufstand in Süchina.

Hankau 18. Okt. (Reuter.) Es herrscht hier augenblicklich Ruhe, doch hat sich der Dienerschaft der Europäer eine Panik bemächtigt und Tausende verlassen die Stadt. Es sollen revolutionäre Truppen vor der Stadt stehen und deren Uebergabe verlangen.

Hankau 18. Okt. (Reuter.) Das Gefecht ist bisher unentschieden geblieben. Die Aufständischen zogen sich jetzt auf Wutichang zurück. Es haben nur 2000 Aufständische an dem Gefecht teilgenommen. Die Abteilung der Aufständischen, die, wie gemeldet, gestern den Hanfluß aufwärtsrückte, unternahm den Versuch, die in der Nähe der belgischen Niederlassung aufgeschlagenen Lager des kaiserlichen Generals durch einen Angriff von rückwärts zu nehmen. Augenblicklich sind Verhandlungen zwischen dem kaiserlichen Admiral und dem Führer der Aufständischen im Gange.

Hankau 18. Okt. (Reuter.) Das Gemetzel unter den Mandschu ist anscheinend beendet und die Befehlshaber der Aufständischen haben eine Proklamation erlassen, alle diejenigen, die sich der neuen Regierung unterwerfen, zu schonen. Ein Befehl ist erlassen worden, daß niemand das Recht hat, Gebiete fremder Gesellschaft zu betreten. Die Nachricht, daß Admiral Sah mit Truppen aus dem Norden eingetroffen ist, bestätigt sich. Die Aufständischen werben große Truppenmengen an und treffen umfangreiche Vorbereitungen für den bevorstehenden Feldzug.

Amtliche und Privatanzeigen.

K. Amtsgericht Calw.

In das Handelsregister, Abteilung für Einzelfirmen, wurde heute eingetragen, die Firma
H. D. Gildard, Schwarzwalder Forstindustrie, Sitz in Liebenzell.
Inhaber der Firma ist:
Heinrich Daniel Gildard, Kaufmann in Liebenzell.
Den 14. Oktober 1911.

Amtsrichter:
Schmann.

Unterreichenbach.

Am nächsten Montag, den 23. d. Mts., findet hier



Vieh- u. Schweinemarkt

statt. Die Zufuhr aus anderen Bundesstaaten, aus verfeindeten Bezirken und in das Beobachtungsgebiet einbezogenen Gemeinden ist verboten. Sämtliches Vieh unterliegt auf dem Viehmarktplatz strenger Kontrolle.

Den 18. Oktober 1911.

Der Gemeinderat.

R. Forstamt Hoftett
Post Teinach.

Stangen-Verkauf

— Submission —

am Samstag, den 28. Oktober, vorm. 10 Uhr, auf der Forstamtskammer aus Hut Rehmühle (am Kleingartenstraße): Fichten — ranhere Ware — Bauft. 240 Ib, 480 II, 5 III; Hagst. 470 II, 80 III; Hopfenst. 1175 I, 45 II, 565 IV, 235 V. Klasse. Restst. 10 I. Jede Klasse ist ein Los. Bedingungslose Gebote auf die einzelnen Lose, in Geld pro Stück angebracht, unterzeichnet, mit Aufschrift „Gebot auf Stangen“ wollen dem Forstamt vor obigem Termin eingereicht werden. Offerte mit der Post müssen spätestens Freitag mit Frühsorgen in Teinach sein. Der Eröffnung können die Bietenden anwohnen. Abfuhrtermin 1. April 1912.

Pakfran gesucht

für Samstag nachmittag auf einige Stunden Lederstr. 112, 1 Treppe.

Dr. Grisslich

auf einen Monat verreist.
Meine Vertretung hat übernommen

Dr. Schiemann.

Abbitte.

Die von mir am 26. Juli 1911 in der Wirtschaft zum Lamm in Agenbach gegenüber dem Johannes Mast, Bauer in Agenbach, gebrachten beleidigenden Äußerungen nehme ich hi mit dem Ansehen des Bedauerns zurück.
Agenbach, 14. Oktober 1911.

T. Adam Schleich.

Merklingen.

Pferdeknecht

für Landwirtschaft mit Maschinenbetrieb gesucht. Anträge mit Lohnansprüchen an
P. Walter.

Plebenzell, 18. Oktober 1911.

Danksagung.

Für die vielen herzlichen Beweise wohlwollender Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwieger Sohnes und Schwagers

Ernst Schönlén, Adlerwirt,

für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, die Ehrbezeugung des Herrn Stadtschultheißen und der Vertreter des Turnvereins und Wirtvereins, für den erhebenden Gesang, die vielen Blumenspenden und die zahlreiche Begleitung zum Grabe, sprechen wir u. fern innigstgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wir bitten, dieses statt besonderer Mitteilung entgegenzunehmen.

Schwarzwaldverein Calw.

Samstag, den 21. ds. Mts., abends 8 Uhr,
Familienabend

im Badischen Hof, mit Lichtbildervorführung (Indien) und anschließender Konzunterhaltung.

Zur Probe am Freitag abend 7 1/2 Uhr haben Kinder über 7 Jahren Zutritt.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
der Vorstand.

Braunkohlen-Brikets

Rauchfrei!



Russfrei!

Reinlichster Hausbrand! — Billiger als Kohlen und Koks!
In jedem Ofen mit Vorteil zu verwenden!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen:

Wilh. Dingler. **Ernst Staud.**
Telefon Nr. 69.

Nächste garantierte Ziehungen!

II. Überlinger Münsterbau-Geld-Lotterie

Ziehung am 8. u. 9. November 1911.

Gesamtgewinne Mark:

155.000

Hauptgewinn
bar ohne Abzug Mark:

60.000

20.000

10.000

Lose à M. 3.—

10 Lose 23.40 Porto u. Liste 30 Pf.

Überlinger Geld-Lose à 3 M. und Württbg. Geld-Lose à 1 M. empfiehlt die Generalagentur

Eberhard Fetzer, Stuttgart, Friedrichstr. 56
sowie alle Verkaufsstellen des Landes.

Grosse württbg. Geld-Lotterie

Ziehung 16. Novbr. 1911.

Gesamtgewinne Mark:

40.000

Hauptgewinn
bar ohne Abzug Mark:

15.000

5.000

2.000

Lose à M. 1.—

13 Lose 12.40 Porto u. Liste 25 Pf.

In Calw zu haben bei: **Aug. Dollinger.**

Mittellinsen,
Victoria-Erbisen,
Ehkrantzfeigen,
neue beste Ware, empfiehlt
Adolf Lutz.

Telephon Nr. 9.

Billige Stren!

Rehlspäne, Zweispänner 5 Mark,
solange Vorrat reicht, bei
Blank & Stoll,
meh. Holzwarenfabrik.

Druck der H. Delschläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: P. Adolff in Calw.

Frisch eingetroffen!

Frische Schellfische

große, Pfd. 30 Pfg.,
Bratschellfische
Pfd. 20 Pfg.

empfehlen
Pfannkuch & Co.,
CALW.
Telefon 45.

Altburg.
Milchschweine
hat zu verkaufen
Michael Kugele.

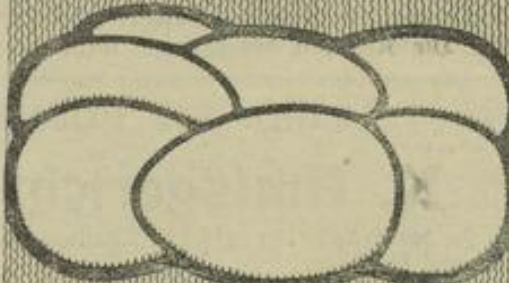
Durch Anschaffung einer Naopfmachine sind wir in der Lage,
Stoff-Knöpfe
in verschiedenen Größen und Formen
anzufertigen.
Geschw. Schlaich.

100 Gramm

Tell

Cacao

= an Nährwert



7 Eier

Der Nugeffekt eines Nahrungsmittels wird wissenschaftlich in Kalorien (Wärmeeinheiten) ausgedrückt. 100 Gramm Tell-Cacao entsprechen einem Nährwert von ca. 465 Reinkalorien, ein Ei mittlerer Größe besitzt einen solchen von 70 Kalorien. Bedenkt man, daß 100 Gramm Tell-Cacao wohlfeiler sind, als 7 frische Eier, so kann man sich leicht die überlegene Nährkraft und Billigkeit des Tell-Cacaos vergegenwärtigen. Hartwig & Vogel A.-G., Fabr. von Tell-Chocolade-Cacao.

Engros-Vertrieb: Carl Schöber, Stuttgart, Mozartstr. 31.

8 bis 9000 Mf.

werden auf I. Hypothek aufzunehmen gesucht.
Von wem, sagt die Exped. ds. Bl.

Merlingen.

Stroh,

von Haber u. d. Weizen, mit Maschine
gedroschen und gepreßt, verkauft
L. Walter.



Einem älteren
Kochherd
mit großen Koch-
löchern hat zu verkaufen
Hugo Rau,
Calw.

Holzbrunn.

Am nächsten Samstag,
morgens 8 Uhr,
verkaufe ich einen Wurf
Milchschweine
Fuhrmann Erhardt.

N
Er
Donne
10 Pfg.

wird
ten G
Calwe
einer
II. S
Nagol
Schul
verfeh
bezirk
Gemei
merer
D
geteilt
bezirk
des b
eine
2 Rän
fle nö
C

unter a
teilt: S
S
hier a
Berein
Bes
Ortsve
Baden
erstatte
in Ber
gen de
samml

11)

stehen
gelehrt
gen br
E
Dann
Warun
eine r
dieser
so tief
nun:
einen
schließ
Schuln
lehnen
vor Ju
der No
Z
vorüber
dessen
burg
der da
mit sei
ständig